Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 29 (1986)

Artikel: Chirurgus Jakob Kopp (1718-1794) und die Erweckten : zum Berner Pietismus des 18. Jahrhunderts

Autor: Mühlethaler, Hans / Flatt, Karl H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1071762

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

CHIRURGUS JAKOB KOPP (1718–1794) UND DIE ERWECKTEN

Zum Berner Pietismus des 18. Jahrhunderts

HANS MÜHLETHALER/KARL H. FLATT

Wie der pietistische Landarzt Jakob Kopp von Wiedlisbach durch ein Gedicht seines Gesinnungsgenossen, Pfr. H. Annone, aus der Haft auf Schloss Bipp befreit worden sein soll, ist in der Literatur schon mehrmals – freilich kontrovers – dargestellt worden. Die Arbeit von Pfr. Simon Kuert über den Madiswiler Pietisten Johannes Rickli (in diesem Band, S. 175 ff.) wirft nun neues Licht auch auf Kopp.

Landärzte im Bipperamt[1]

Schon im frühen 18. Jahrhundert hatte Wiedlisbach seinen Landarzt in der Person des Alexander Tschumi (1681–1758). Zeitweise bekleidete dieser auch das Amt eines Burgermeisters und Spitalmeisters, was für sein Ansehen spricht.

Gleichzeitig mit ihm trat 1707 auch Hans Ueli Mägli von Oberbipp in die chirurgische Sozietät, 1733 sein gleichnamiger Sohn, 1740/1757 ein Jacob bzw. Johann Tschumi von Wolfisberg. An Landärzten war also kein Mangel. Es fragt sich bloss, wieviel sie von ihrem Metier verstanden.

In Attiswil liess sich der Schärer Friedrich Kläy von Thunstetten um 1750 nieder. Es blieb ihm noch genügend Zeit, neben seinem Beruf von 1772 bis 1790 den neuen Zollposten an der Sigger zu versehen.

In Wiedlisbach spielten die Kopp eine bedeutsame Rolle im 18. Jahrhundert. 1631 erstmals bezeugt, verzweigte sich das Geschlecht bald. Über Jahrzehnte haben die Kopp bis 1772 das Zöllneramt in Wiedlisbach versehen. Johann Kopp-Christen, mehrmals Burgermeister, ward 1754 in die chirurgische Gesellschaft aufgenommen und wurde der Schwiegervater des ersten Landarztes Gugelmann.

Chirurgus Jakob Kopp im Streit mit Pfarrer und Landvogt[2]

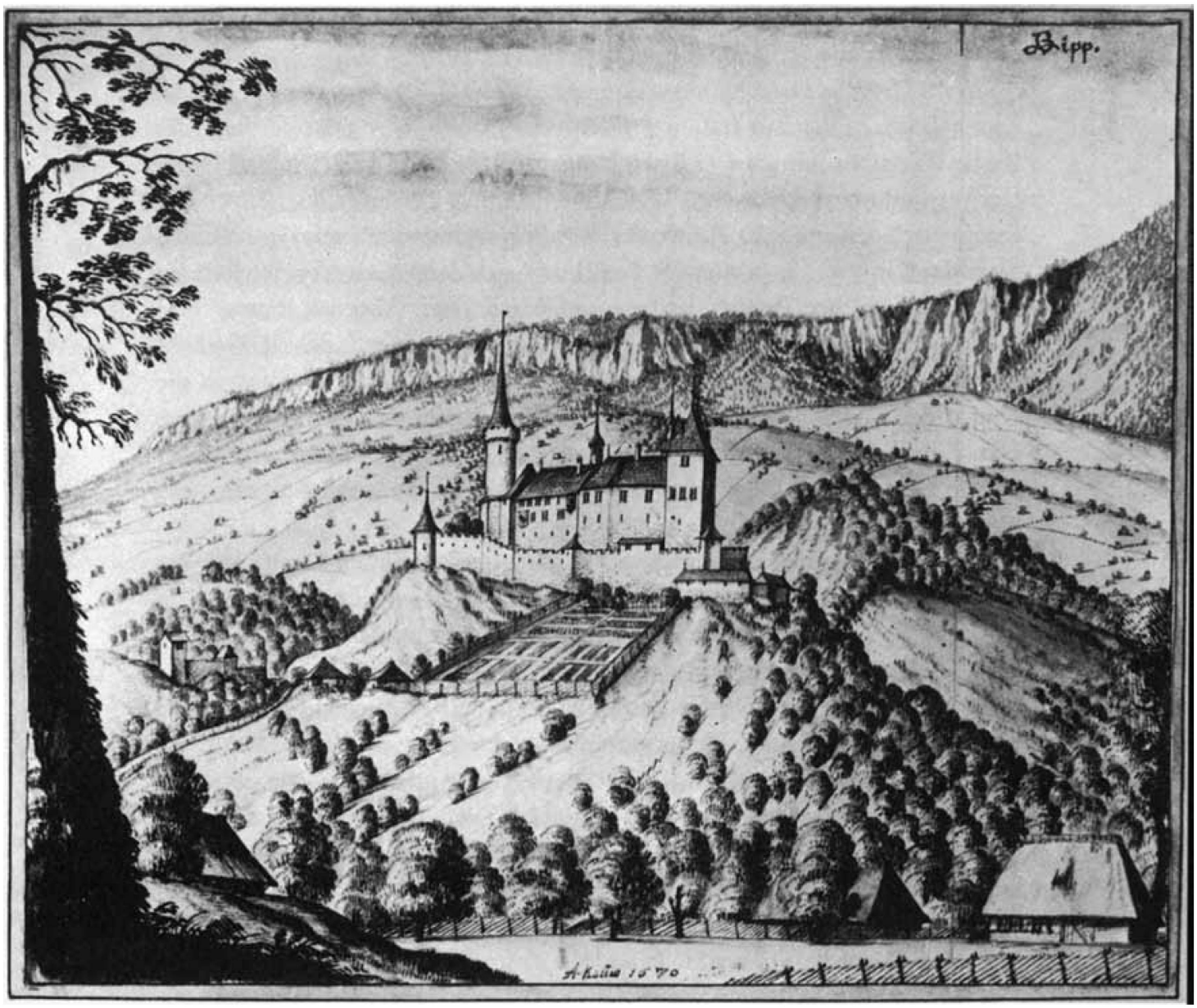
Wir wissen nicht, ob der Landarzt *Jakob Kopp* sein Bruder war. In öffentlichen Ämtern taucht er nicht auf, beschäftigte aber die Obrigkeit als pietistischer Prediger. Jedenfalls war er eine umstrittene Persönlichkeit und gehörte vielleicht deshalb der chirurgischen Gesellschaft nicht an. Es ist bezeugt, dass er 1743 als selbstbewusster junger Mann in Wiedlisbach und Oberbipp tags und nachts religiöse Versammlungen hielt und fürs erste Mal dafür mit 20 Gulden gebüsst wurde. Für eine Zeitlang begab er sich als Feldscherer zu den bernischen Truppen ins Waadtland und kehrte dann, als die Affäre ein wenig vergessen war, in seine Heimatstadt zurück. Der Pfarrer von Oberbipp, Johannes Schor[2a], begehrte gleich wieder auf und meinte zum Landvogt, dem ledigen Kopp folgten bloss 15 Männer in die erbaulichen Stunden, aber Weibsbilder in grosser Zahl. Schor liess nicht nach, bis Landvogt Abraham Freudenreich den «gefährlichen» Chirurgus Kopp, der sich nicht nur ums leibliche Wohl seiner Patienten sorgte, in den Bipper Schlosskerker warf.

Kopp wurde danach auf Befehl der Regierung nach Bern ins Spital geführt und von verschiedenen Geistlichen solange bearbeitet, bis er schriftlich versprach, von seiner Lehre abzustehen und die Versammlungen aufzugeben. Wie Galilei mag er seinen Vorbehalt in den Bart gemurmelt haben.

Die befreienden Verse

Viel schöner als dieses doch eher unrühmliche Ende der Affäre, wie es Paul Wernle[2] nachgewiesen hat, erscheint der Ausgang in der mündlichen Überlieferung: «Keine Fürbitte konnte den Landvogt erweichen, auch nicht diejenige der Frau Landvögtin. Da bekam [Pfarrer] Annoni in Wallenburg [sic!] Bericht von der Sache und sandte durch Vermittlung eines Freundes in Bern, ohne sich zu nennen, den folgenden poetischen Brief nach Bipp. Es wird erzählt, dass der Landvogt, zwei Stunden nachdem er das Gedicht gelesen hatte, den Gefangenen freiliess.»[3]

Ein späterer Bericht lässt Annone bereits in Muttenz wirken; Freunde und Glaubensbrüder Kopps hätten ihn dort aufgesucht «und erzählten dem frommen Dichter das Schicksal des gedachten (lieben) Freundes; worauf die brüderliche Liebe in Annony sich entzündete und er alsobald die benannten



Schloss Bipp nach Albrecht Kauw, 1670.

Verse diktierte und den reisenden Brüdern übergab mit der Weisung, solche des Nachts an die Schlosspforte zu heften».

In der Tat war Hieronymus d'Annone (1697–1770), Spross einer um des Evangeliums willen aus Italien geflüchteten Familie, der geistige Vater des Basler Pietismus, ein grosser Erweckungsprediger und Dichter mit weltweiten Verbindungen (siehe auch Lieder Nr. 134 und 214 im «Gesangbuch der Evangelisch-reformierten Kirche der deutschsprachigen Schweiz»). In seinem Nachlass (Universitätsbibliothek Basel) fand sich denn auch – bis vor kurzem – nebst zahlreichen Briefen das besagte Gedicht, vgl. Abdruck unten.

Eduard Sieber ist es nun gelungen, den Weg aufzuspüren, den das Gedicht von Basel nach Bipp nahm: «Wie aber kam das Gedicht d'Annones in die Hände des Landvogts? Im Nachlass d'Annone findet sich ein Brief von der Hand des befreundeten Pfarrers Sprüngli in Zofingen vom 15. September 1744, in dem der Weg, den d'Annones Verse nahmen, einigermassen klargelegt wird:

‹Mein in Jesu unserm Herrn herzlich geliebter Freund und Bruder. Als das letzte von E. L. an mich sub 15. Aug. an mich abgelassene hier ankam, befand ich mich zu Bern, dahin es mir durch einen Fussbott geschickt worden; ich habe sonderlich die innligende versiculos gern gelesen; nachdem ich lang hin und her gedacht, fand ich am besten zu seyn, selben Niemand in Bern als internuncio zu vertrauen, sonder liesse solche durch meinen älteren Sohn, der aber seine Hand dabey sehr verändert, copiren und schikte sie mit gewöhnl. französischer adresse auch p. posta an das ort, dahin sie gerichtet sind. Ich kenne den mann nicht, von dem hierinn gehandlet wird, habe aber zu Bern hören klagen, dass er sehr eigensinnig sey und sich nicht habe wollen rahten lassen. Wie aber der Brief aufgenommen worden, davon hab ich noch keine Nachricht, ohne dass dieser H. Landvogt seither zu Bern gewesen und seinen Pfr. Schor in die von dem grossen Raht vermehrte Helferwahl getan hat …›

Die Verse wurden also von d'Annone an Pfarrer Sprüngli geschickt, von dessen Sohn kopiert und per Post an den Landvogt weitergeleitet. Man liess auch bei der Zustellung der Mahnverse an den Landvogt grosse Vorsicht und Nüchternheit walten. Man wusste wohl, dass in Kirchensachen die gnädigen Herren in Bern nicht mit sich spassen liessen.»[5]

Wer war nun aber der hilfreiche Vermittler, Pfr. Sprüngli? Franz Ludwig Sprüngli († 1760) entstammte einer bekannten Zürcher Familie, die sich 1570 in Zofingen eingebürgert hatte und sich in der Folge als Kupferschmiede und Glockengiesser einen Namen machte. Er wurde 1712 Pfarrer

in Leutwil, 1735 in Zofingen, zehn Jahre später in Madiswil, wo er zum Dekan des Kapitels Langenthal aufstieg.6 Ging etwa auch der Zofinger Stadtpfarrer ins stillere Oberaargauer Dorf in die Emigration, um hier ungestörter seinen pietistischen Neigungen zu leben? Jedenfalls erweist ihn die Arbeit von Simon Kuert (vgl. S. 175 ff. in diesem Band) als Freund der Madiswiler Erweckten, aus deren Kreis Johannes Rickli (1756–1833) stammte, dem Jakob Kopp noch als alter Mann 1786 als Taufzeuge ein Kind aus der Taufe hob. Kopps persönliche Beziehungen zu Sprüngli gehen mindestens aufs Jahr 1753 zurück; noch 1775 trat er als vorzüglicher Lehrer und Ausleger der hl. Schrift in Madiswil auf (vgl. Kuert, S. 180 f.).

Aber auch d'Annone lernte Kopp persönlich kennen, wie er seinem Tagebuch 1748 anvertraute:

«Gegen Ende des Januar hatte ich einen Besuch von Jakob Kopp, einem erleuchteten jungen Mann und Chirurgen von Wietlisbach, und dessen Weiblein.» Fünf Jahre später schreibt der oben erwähnte Pfarrer Sprüngli in einem Brief an d'Annone, in dem er über Verhöre und Bestrafung von Pietisten berichtet: «Aus diesem Anlass wird nun erstens auf allen Kanzlen hiesigen Cantons ein gross getrukt Mandat verlesen werden, darin alle Lehren der particularen in Versammlungen verbotten sind, dabey der gute Jacob Kopp sein conto nicht finden wird, oder, so er sich nicht klug und still haltet, in ungelegenheit kommen dürfte.» Und ein Jahr später schreibt derselbe Pfarrer: «Man pfleget auch im Amt Bipp über die Versammlung zu murren, die der Jac. Kopp zu Wietlisbach haltet, doch hat sich dasiger verständiger Herr Landvt. Stettler noch zu keiner Verfolgung wollen bewegen lassen.»[7]

Das Gedicht

Da das Original momentan im Nachlass d'Annone nicht auffindbar ist[8], geben wir es hier in der nur wenig geänderten Fassung der Familienchronik Rikli mit den Abweichungen bei Ch. Joh. Riggenbach (1870) und einigen Anmerkungen von Eduard Sieber[9] und Hans Mühlethaler wieder.

	Textabweichungen
1. Du, deutscher Dichtung grosser Gönner[1],	Der deutschen Dichter …
Der auf des Pipins Schlosse wohnst, …	… Lager wohnt,

[1] Abraham Freudenreich gehörte zu den überzeugten Aufklärern, speziell zu den Anhängern Voltaires. Offenbar galt er auch als Freund deutscher Dichter und Denker.

Und als der Rechte[2] guter Kenner
Die Laster strafst, die Tugend lohnst. … straft, … lohnt.
Wie, dass ein armer Pietist
Ein Vorwurf deines Eifers ist! Ein Zunder …

2. Du, als ein Fürst vom deutschen Orden,
Der in des Berchtolds Pflanzstadt sitzt,
Bist eines Häufleins Geissel worden,
Das doch mehr Nutz als Schaden stift! … nützt, … bringt;
Du liebst und ehrest die Vernunft
Und bauest doch der Päpste Zunft. … Päpstler

3. Du treibst die Freiheit der Gedanken,
Du bist und heissest Freudenreich,
Und setzest dem Gewissen Schranken
Und machst der Unschuld Stirne bleich!
Erleucht'ter Mann, bedenke dies:
Wie reimt sich Licht und Finsterniss?

4. Wer reizet dich? vielleicht sinds Pfaffen!
Wer folget hier? ein Pfaffensklav!
Wen hetzest du? vielleicht sinds Affen!
Doch nein, vielleicht ists auch ein Schaf.
Besänft'ge, Lieber, deinen Schor'n
Und hemme seinen heil'gen Zorn.

5. Ei lass doch deine Bäurlein beten! … lasse deine
Lässt man doch leicht den grossen Hauf … doch ja den tollen …
Ins Luder-, Sauf- und Spielhaus treten.
Wie, hört das Recht bei Stillen auf? … dies …
Ist Tollheit zollfrei und in Schwang, … im Schwang,
So lass der Einfalt auch den Gang!

[2] Laut Sieber: «Und als der Themis ächter Kenner». – Themis = Griechische Göttin der Sitte, der Ordnung und des Rechtes; Tochter des Uranos und der Gäa, Mutter der Horen.

6. Ja, heisst es oft, hier gibts Rebellen,
Hier heckt man lahme Grillen aus;
Man löscht das Licht; es sind Gesellen,
Die halten meistens übel Haus.
Wie, glaubst du dies? Du bist zu klug!
Erfahrung widerlegts genug.

7. Vertragsamkeit in Meinungssachen
ist Hollands[3] Ehre, Glück und Stern.
Ein Mensch will gern Gesellschaft machen
Und gleich und gleich gesellt sich gern.
Wenn dort ein Haufe poltern darf,
So sei den Betern auch nicht scharf.

8. Regenten sollen sich bescheiden
Nach Gott, der höchsten Obrigkeit.
Gott duldet Juden, Türken, Heiden
Sammt der verwirrten Christenheit.
Gewissenszwang ist wider Gott
Und stürzet oft in Schand und Spott.

9. Drum, edler Herr, nimm dies zu Herzen … edles Herz …
Und schliess die Kätzer-Kefi zu.[4] … Ketzerkäfig …
Mit Seelen lässt es sich nicht scherzen,
Der Höchste sorgt für ihre Ruh.
Gamaliel sprach einst ein Wort[5],
Das besser klingt als Kaiphas[6] dort (Luc. 22, 49).[7] … als Petri dort …

[3] War Freudenreich eventuell in holländischen Diensten, oder wird hier auf die dortige Toleranz angespielt?

[4] Laut Sieber: «Und schleuss das Ketzer-Kefig zu».

[5] Apostelgeschichte 5, 38 und 39: Als Petrus und andere Apostel gefangen vor den Hohepriester geführt wurden, sprach Gamaliel: «Lasset ab von diesen Menschen und lasset sie fahren! Ist der Rat oder das Werk aus den Menschen, so wird's untergehen; ist's aber aus Gott, so könnt ihr's nicht dämpfen, auf dass ihr nicht erfunden werdet als die wider Gott streiten wollen.»

[6] Kaiphas = Jüdischer Hohepriester, unter dem Jesus zum Tode verurteilt wurde.

[7] D'Annone setzt dieses Wort Gamaliels der zornigen Frage der Jünger im Garten Gethsemane entgegen: «Herr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen?»

10. Will Neidhart dir viel Böses sagen,
So mach, dass ers beweisen muss.
Heisst man dich auf die Leutlein schlagen,
So thu wie Landvogt Plinius.[8]
Mensch, das was du nicht gerne hast,
Leg andern auch nicht auf zur Last.

11. Gott schenke dir das Loos der Frommen.
Und lass dich ewig freudenreich! — Und mach dich …
Wird dieser Reim wohl aufgenommen, — … dieser Brief …
So freuet sich mit dir zugleich
Ein Herz, das Herrn und Bauern liebt — … Bauren …
Und jedem gern das Seine gibt.

Das spätere Schicksal Kopps[10]

Der Wiedlisbacher Chirurgus hielt sich einigermassen an sein Versprechen, und die Landvögte drückten etwa ein Auge zu, bis auf Sigmund Albrecht Steiger, der 1765 bei der Huldigung von der Bevölkerung den Eid abnahm, alle Versammlungen zu schliessen und keine fremden Lehrer zu beherbergen. Kopp konnte unter solchem Druck nicht leben und wich nach Herzogenbuchsee aufs Kalberweidli. Dort war sein Anhang noch grösser. Man sang eigene Lieder nach katholischen Melodien, die man bei benachbarten Solothurnern lernte. Die Herrenhuter Brüder, welche Kopp immer wieder besuchten, waren von seinen Lehren nicht immer begeistert: «Man darf ihm und andern nicht viel widersprechen.» Es scheint auch zu einigen Exzessen gekommen zu sein, so dass Francke 1770 schrieb: «Kopps Seele ist in Gefahr.» Aber trotz aller vorherigen Untreue bediene der Herr sich seiner doch als Werkzeug. Jedenfalls konnte man ihm 1772, nach erneuter Verhaftung, in Bern nichts Schlimmes nachweisen und liess ihn dann unbehelligt. «Er

[8] Der Dichter irrt sich, wenn er an Plinius als Christenfreund erinnert. Er verwechselt dessen Brief offenbar mit der Antwort des Kaisers Trajan, der seinem Statthalter schrieb, man solle die Christen nicht besonders aufspüren. Angeklagte, die überführt seien, müssten bestraft werden. Wer aber durch die Tat bekräftige, nicht mehr Christ zu sein, solle freigelassen werden. Der Kaiser war der Tolerante, nicht der Statthalter.

kehrte nach Wiedlisbach zurück, wo ihm am 5. März 1776 neuerdings bei Strafe der Verbannung aus bernischen Landen verboten wurde, religiöse Versammlungen abzuhalten.»[11]

Im Verzeichnis der Meister der Chirurgischen Sozietät von 1785 fehlt er: vielmehr lebte und wirkte Kopp damals als Geselle auf Dornegg in den Buchsibergen – fern von jedem Landvogt. Dort gesellte sich zwei Jahre später Salomon Egger von Aarwangen als Berufskollege zu ihm, der immerhin die Universität Strassburg besucht hatte.[12]

Im Alter von 76 Jahren, 7 Monaten und 5 Tagen starb Kopp auf Dornegg am 23. November 1794[13], nachdem er Zahllosen als Arzt und weiten Kreisen als ein erweckter Seelendoktor gedient hatte.

Pietistische Zirkel hat es überall im Land herum gegeben: meist gehörten ihnen angesehene Leute an, die in der Landeskirche sich nicht angesprochen fühlten. Sei es, dass sie der strenge, formalistische Buchstabenglaube der Orthodoxie, oder die im 18. Jahrhundert überhandnehmende Aufklärung und Freigeistigkeit zu einem innigeren Glaubensleben im privaten Kreis und echter Nachfolge trieben. In Langenthal beherbergte der kauzige Apotheker Andreas Dennler, ein begabter Schriftsteller, die Pietisten, in Wangen war es Schlosser Conrad Anderegg. Selbst in der frommen Familie des Salzfaktors Rikli in Wangen gab es Streit, als der Sohn Johann Rudolf zuviel in die Stunde lief.

Auch in Wiedlisbach war der von Kopp ausgestreute Samen nicht verdorrt, bezeugt doch der Hafner Johann Jakob Schneider-Tschumi (1751–1820), letzter Schlossschaffner, Amtsburgermeister und später Grossrat – wohl für die Zeit nach 1798 – Versammlungen von 80 und mehr Personen.[14]

Welche Ironie der Geschichte aber, dass 1805 Ruine und Schlossgut Bipp, wo der fromme Chirurgus einst inhaftiert war, von einem seiner Nachkommen gekauft wurde. Seit 1852 aber gehört der Besitz einer Familie aus der Humanistenstadt Basel, aus deren Landschaft 1744 die berühmten Verse kamen, die Kopps Befreiung erwirkten.[15]

Anmerkungen

[1] Der Text der beiden ersten Kapitel folgt weitgehend: Flatt Karl H., Chirurgus Jakob Kopp und die Erweckten, in: Wiedlisbacher Kurier Nr. 5, August 1963. –Vgl. jetzt auch Baumann Ernst, Gesundheitsfürsorge und ärztlicher Dienst im Oberaargau, OJB 12, 1969, S. 142–169, besonders S. 159ff., vor allem aber Meyer-Salzmann Marta, Langenthaler

Handwerksärzte und Apotheker im 18. Jahrhundert, Sondernummer 1984 der «Langenthaler Heimatblätter», S. 37 ff.

[2] Flatt, a.a.O., der basiert auf: Wernle Paul, Der schweiz. Protestantismus im 18. Jahrhundert 1, Tübingen 1923, S. 309 f., jetzt auch: Sieber Eduard, Der Basler Pfarrer Hieronymus d'Annone als Freund von Berner Pietisten. Basler Stadtbuch 1971, Basel 1970, S. 67 ff.

[2a] Zu Schor vgl. Leuenberger, wie Anm. 4, S. 489 f.

[3] Riggenbach Ch. Johann, Hieronymus Annoni, ein Abriss seines Lebens sammt einer Auswahl seiner Lieder, Basel 1870, S. 66.

[4] Sieber, a.a.O., S. 67 nach einer handschriftlichen «Berichtigung zu den benannten Versen»; ähnlich Leuenberger Johann, Chronik des Amtes Bipp, Bern 1904, S. 67 f., der sich auf die Aussage eines Nachkommen, Schärer-Ruedi, stützt, ferner: Rikli Samuel Friedrich (1829–1885, Fabrikant, Nationalrat, Wangen a.d.A./Niederuzwil), Geschichtliche und biografische Notizen über die Familie Rikli in Wangen, 1867. Manuskript in Privatbesitz Wangen.

[5] Sieber, wie Anm. 2, S. 72 ff.

[6] HBLS, 6, S. 483.

[7] Sieber, wie Anm. 2, S. 73 f.

[8] Briefwechsel Hans Mühlethaler mit Universitätsbibliothek Basel, 17./24. März 1980.

[9] Vgl. Anm. 3 und 4.

[10] Flatt, vgl. Anm. 1.

[11] Sieber, a.a.O., S. 76.

[12] Meyer-Salzmann, wie Anm. 1, S. 41 f.

[13] Freundliche Mitteilung des Zivilstandsamtes Herzogenbuchsee. – Sieber, S. 74, ist entsprechend zu berichtigen.

[14] Sieber, a.a.O., S. 67. – Zu Schneider vgl. Leuenberger, a.a.O., S. 73, 295, 297.

[15] Leuenberger, a.a.O., S. 303 f. – Flatt Karl H., Das Dorf in der Geschichte. 1000 Jahre Oberbipp, eine Gemeindechronik, Langenthal 1971, S. 154.